

Christoph Renschler

Predigt in der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen am 16.05.2004

Bibeltext: 2. Mose 13,17–14,14

Thema: Gott führt sein Volk wunderbar

Vorherige Schriftlesung: 2. Mose 14,15–31

1. Einleitung

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unsrem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Wir alle kennen und lieben solche Verse wie Ps 4,4 („Erkennet doch, dass der Herr seine Heiligen wunderbar führt; der Herr hört, wenn ich ihn anrufe“), Ps 18,20 („Er führte mich hinaus ins Weite, er riss mich heraus; denn er hatte Lust zu mir“) oder aber Ps 23,1–3 („Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen“). Zu Recht erfreuen wir Christen uns an ihnen und schöpfen aus ihnen die Zuversicht, dass unser Leben eben nicht einem blinden Schicksal unterworfen ist, sondern vielmehr in Gottes guter Vaterhand geborgen ist, so dass uns alle, also wirklich alle, Dinge zum Besten dienen müssen (Rö 8,28). Und doch, wenn wir ehrlich zu uns selber sind, geht es uns dann nicht doch öfters so, dass wir – je nach persönlicher Situation in einem größeren oder kleineren Umfang – gewisse Dinge in unserem Leben überhaupt nicht damit in Einklang bringen können, dass Gott seine Heiligen wunderbar führt, dass er mich hinaus ins Weite führt und dass er mich weidet auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser?

Die Frage, die sich daraus unmittelbar ergibt, ist die folgende: Gelten Gottes Zusagen in den genannten und vielen anderen Versen heute nicht mehr – oder zumindest nicht mehr in gleicher Weise wie damals – oder verstehen wir sie vielleicht nur falsch – etwa weil wir, vielleicht mehr als es uns bewusst ist, von der Spaßgesellschaft, dem Wohlstandsevangelium oder aber einer „Komm zu Jesus, und dann sind alle deine Probleme gelöst“-Theologie geprägt sind?

Da Gottes Wort nie vergeht, sondern vielmehr bleibt in Ewigkeit (1Pt 1,25), und da wir doch an Jesus glauben und deshalb, um wahrhaftig seine Jünger zu sein, an seinem Wort .bleiben müssen

(Joh 8,31), ergeht an uns die Frage, inwieweit wir eine falsche Vorstellung von Gottes guter Führung im Bezug auf unser Leben haben – und damit verbunden die Aufforderung, eventuell vorhandene falsche Vorstellungen diesbezüglich von Gottes gutem und ewig gültigem Wort korrigieren zu lassen. Dabei geht es mir um mehr als nur um ein allgemeines „So viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken“ (Jes 55,9), nämlich um ein prinzipielles Verständnis von Gottes Absichten mit uns – soweit die Schrift uns das offenbart und soweit ich etwas von dieser Offenbarung verstanden habe.

Um schon einmal ein klein wenig anzudeuten, wie sehr wir heute in unserem Denken und allem dem, was daraus folgt, von Gottes Wort und dem richtigen Verständnis desselben abgewichen sind, sei nur einmal darauf hingewiesen, wie oft die ersten, so angenehm und positiv klingenden Verse von Ps 23 zitiert bzw. gedruckt werden, aber wie selten im Gegensatz dazu etwa Vers 4, der vom finstern Tal spricht, auf Spruchkarten oder Kalendern Erwähnung findet. Und wenn er dann doch einmal abgedruckt wird, dann scheint es mir so, als ob das finstere Tal häufig nicht wirklich als Realität des christlichen Lebens angesehen wird. Umgekehrt aber scheint sich heute in unserer Vorstellung und leider auch oft sogar in der Verkündigung vieles um unser Wohlergehen zu drehen, während die Tatsache, dass wir Christen dazu verordnet sind, gleich zu sein dem Bild seines Sohnes (Rö 8,29) weithin in Vergessenheit geraten ist – auch bei uns persönlich?

Ganz zu Recht wird das Alte Testament auch als das Bilderbuch Gottes bezeichnet, weil es uns in besonderer plastischer Weise den Weg Gottes mit seinem auserwählten Volk vor Augen führt. Aus diesem Grund habe ich uns auch einen Text aus dem Alten Testament als Predigttext ausgewählt, einen Text, der – wie ich meine – uns in besonders eindrücklicher Weise etwas darüber sagt, wie Gott sein Volk führt, und der uns dadurch dann auch dabei helfen kann, Bibelstellen wie die zu Beginn der Predigt zitierten Psalmverse richtig zu verstehen. Während bei meiner Predigt über die wunderbare Errettung der belagerten Stadt Samaria der Predigttext unmittelbar auf die Schriftlesung folgte, ist es dieses Mal genau umgekehrt: Als Predigttext habe ich uns den der Schriftlesung direkt vorausgehenden Abschnitt 2Mose 13,17–14,14 ausgesucht, wobei ich des Zusammenhangs wegen dem noch 2Mose 12,37 voranstelle. Diese Verse will ich uns nun lesen.
[...]

Gemeinde unseres Herrn Jesu Christi!

2. Hauptteil

In diesem interessanten und absolut zu Unrecht weniger bekannten Bibeltext stecken sehr viele wertvolle und interessante Aussagen. Aus Zeitgründen muss ich mich aber leider auf drei Punkte konzentrieren, drei Punkte, die uns dabei helfen sollen, die in der Einleitung aufgeworfenen Fragen zu beantworten. Dabei wollen wir uns auf der Grundlage der Tatsache, dass Gott auch heute noch sein Volk als ganzes genauso wie jedes einzelne seiner Kinder führt, Prinzipien des Handelns Gottes an und mit seinem Volk näher anschauen. Auf die Frage aber, wie Gott heute seine Kinder in Entscheidungssituationen leitet, geht unser Predigttext allenfalls am Rande ein. Deshalb ist diese Frage auch nicht Thema der heutigen Predigt. Die bereits erwähnten drei Punkte für heute morgen sind nun die folgenden:

2.1. Gott führt einen Umweg

2.2. Gott ist größer als das menschliche Herz und

2.3. Gott führt in die Enge – und auch wieder aus ihr heraus

Beginnen wir nun mit dem ersten Punkt,

2.1. Gott führt einen Umweg

Hier ist mir zunächst einmal wichtig, dass wir die Tatsache des – geographisch gesehen – eindeutigen Umweges, den Gott sein Volk des Alten Bundes auf dem Weg von Ägypten in das verheißene Land geführt hat, überhaupt erst einmal wahrnehmen, dabei aber auch schon mögliche Übertragungen auf unser eigenes Leben im Blick haben. Dieser Umweg ist nicht vernachlässigbar, sondern beläuft sich sicher auf mehrere hundert Kilometer, und das auch ohne die späteren 40 Jahre des Umherwanderns in der Wüste, die Gott über Israel als Strafe für seinen Unglauben verhängt hat. Und wenn ich eben von „beläuft“ gesprochen habe, so soll uns dieses Wort daran erinnern, dass Israel die gesamte Strecke zu Fuß zurückgelegt hat, was uns die Tragweite dieses großen Umweges sicher noch viel deutlicher vor Augen führt – uns andererseits aber vielleicht auch um so mehr ins Fragen bringt, warum Gott die in unseren Augen so immense Verschwendung von Zeit, Kräften und Ressourcen nicht nur zugelassen, sondern sogar aktiv gewollt hat – mit allen Konsequenzen, die das für Gottes Führung in unserem Leben mit sich bringt.

Bevor wir uns näher mit den biblischen Belegen für diesen gewaltigen Umweg, den Gründen, die Gott dazu bewogen haben (soweit er uns das offenbart hat und ich es verstanden habe!) sowie den Anwendungen auf unser Leben beschäftigen, will ich kurz auf die Route des Volkes Israel

beim Auszug aus Ägypten eingehen: Als Land bzw. Stadt, in der sich das Volk Israel in Ägypten aufhielt, wird uns an mehreren Stellen Ramses (2Mose 12,37) genannt. Dieser Ort lag am Ende des Nildeltas. Das nächste Etappenziel war Sukkoth (vgl. noch einmal 2Mose 12,37), südöstlich davon gelegen. Weiter wird uns Etam genannt (2Mose 13,20), nordöstlich von Sukkoth gelegen, und zwar so, dass die drei Orte Ramses, Sukkoth und Etam etwa ein gleichseitiges Dreieck bilden. Etam nun lag am Rande der Wüste (2Mose 13,20), übrigens gerade knapp die drei Tagereisen von Ramses entfernt, die das Volk Israel ursprünglich in die Wüste gehen wollte, um dem Herrn, seinem Gott zu opfern (2Mose 3,18). Soweit sind sich die meisten Ausleger wohl mehr oder weniger einig. Das gilt erst recht für die Tatsache, dass das nächste wichtige Etappenziel auf dem Weg nach Kanaan der Berg Sinai war, der ganz im Süden der gleichnamigen Halbinsel liegt. Wo es aber starke Differenzen gibt, das ist die Frage, wo genau Israel das Schilfmeer durchschritten hat bzw. gar, was für ein Gewässer es wirklich war, das Israel durchzogen hat. Damit direkt verbunden ist die Frage, wo Pihachiroth und weitere Orte auf dem Weg zum Berg Sinai exakt zu lokalisieren sind. Da nach heutiger Geographie auf dem Weg von Etam zum Sinai das Rote Meer gar nicht durchschritten werden muss, verstehen manche Ausleger unter dem Meer (2Mose 14,22 usw.) einen Arm des Nildeltas, einen der sogenannten Bitter-Seen oder aber den heutigen Menzalee-See – alle nördlich des Golfes von Suez gelegen. Diese Deutung scheint mir aber unserem Predigttext sowie dem besonderen Stellenwert, den der einzigartige Durchzug Israels durch das Schilfmeer bis ins Neue Testament hinein genießt (vgl. 1Kor 10,2), in keiner Weise gerecht zu werden! Vielmehr wird meines Wissens immer von einem Meer gesprochen, das Israel durchzogen hat und in dem Gott die Ägypter hat ertrinken lassen! Ich halte es daher viel lieber mit dem Kommentar von Jamieson/Fausset/Brown, der davon ausgeht, dass sich der Golf von Suez damals viel weiter nach Norden hin erstreckt hat, als das heute der Fall ist. Und da ich fünf Jahre nicht weit von der Nordseeküste entfernt gewohnt habe, weiß ich, wie sich schon in verhältnismäßig wenigen Jahren ein Küstenverlauf dramatisch verändern kann, so dass ich mit der Annahme einer damals anders verlaufenen Küstenlinie keinerlei Probleme habe! So passt alles gut zusammen: Israel hat wirklich das Schilfmeer durchschritten und ist auch, wie 2Mose 14,2 uns sagt, nach dem Erreichen von Etam tatsächlich umgekehrt — statt nach Nordosten ging der Weg nun weiter in südöstlicher Richtung! Was die Verankerung des Umweges des Volkes Israel im Wort Gottes angeht, so lesen wir in 2Mose 3,12, dass Mose auf seine Zweifel bei seiner Berufung zum Führer des Volkes hin von Gott das Zeichen erhält, dass Israel nach seinem Auszug aus Ägypten Gott am Berg Sinai opfern werde. Somit ist klar, dass das Volk auf dem Weg in das verheißene

Land die Sinai-Halbinsel fast komplett von Nord nach Süd durchqueren musste, um zum Berg Sinai, dem Berg Gottes (2Mose 3,1) zu gelangen. Und ebenso klar auch, dass Israel auf dem Weg in das Land Kanaan auch wieder genauso viel nach Norden zurück musste. Wir sollten uns an dieser Stelle daran erinnern lassen, dass die Forderung nach Zeichen, auf die Gott manchmal in der Bibel eingegangen ist, manchmal aber auch nicht, immer Unglauben und niemals eine besonders enge Gottesbeziehung bedeutet!

In unserem Predigttext finden wir den Umweg, den Gott das Volk führte, in den Versen 17 und 18a von 2Mose 13, die ich uns jetzt noch einmal lese:

„Als nun der Pharao das Volk hatte ziehen lassen, führte sie Gott nicht den Weg durch das Land der Philister, der am nächsten war; denn Gott dachte, es könnte das Volk gereuen, wenn sie Kämpfe vor sich sähen, und sie könnten wieder nach Ägyptenland umkehren. Darum ließ er das Volk einen Umweg machen und führte es durch die Wüste zum Schilfmeer.“

Der Weg durch das Land der Philister wäre im Prinzip der Weg entlang der Mittelmeerküste gewesen – der kürzeste Weg, aber gesäumt von ägyptischen Festungen und angrenzend an das Land der Philister. Hier hätten sich schon früh Kämpfe für das Volk Israel ergeben, die Gott ihm in seiner Güte und Weisheit ersparen wollte.

Wenn wir diese Verse auf unsere Situation heute übertragen wollen, so sollten wir zunächst einmal einfach festhalten, dass Umwege in unserem persönlichen Leben, aber auch im Reich Gottes bzw. dem kleinen Teil davon, in den wir eingebunden sind, niemals zufällig entstehen und auch nicht deshalb vorkommen, weil Gott vielleicht die Kontrolle über die Umstände verloren hat oder aber es einfach nicht besser machen konnte! Vielmehr entspricht all Sein Wirken, auch in unserem Leben, den Werken Seiner Vorsehung, die in der Frage 18 des Großen Westminster-Katechismus wie folgt definiert werden:

„Die Werke der Vorsehung Gottes sind seine höchst heilige, weise und allmächtige Bewahrung und Leitung aller seiner Geschöpfe, indem er sie und alle ihre Handlungen zu seiner eigenen Ehre verordnet.“

Diese Aussage des Großen Westminster-Katechismus gilt für alle Menschen, für uns, die wir Gott lieben und nach dem Vorsatz berufen sind kommt noch dazu, dass uns alle Dinge zum Besten dienen (Rö 8,28), auch und gerade Umwege in unserem Leben!

Der nächste Punkt, der mir im Zusammenhang mit den Umwegen in unserem Leben sehr wichtig ist, ist der, dass Umwege, die Gott uns führt, nicht automatisch Folge einer konkreten Sünde sind, die wir begangen haben. (Um hier nicht missverstanden zu werden: Natürlich gibt es Umwege – und auch Engstellen [vgl. 2.3] – die unnötig und Folge direkter Sünde sind, aber darum geht es in unserem Predigttext gerade nicht!) Manche Christen stehen in der Gefahr, wenn Dinge nicht so laufen, wie sie es ihrer Meinung nach sollten, sich so lange zu zermartern, bis sie die konkrete Sünde in ihrem Leben ausfindig gemacht haben, die (wie sie meinen) für den Umweg in ihrem Leben bzw. in dem Teil des Reiches Gottes, in den sie eingebunden sind, verantwortlich ist. Doch weder haben wir im Wort Gottes einen solchen Befehl zur Selbstzermarterung, noch finden wir darin die Verheißung, dass bei Abwesenheit konkreter Sünde alles wie am Schnürchen laufen muss! Denken wir hier nur an den absolut sündlosen Sohn Gottes, unseren Herrn Jesus Christus, der, wie uns Heb 5,8 sagt, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt hat. Und wenn er es nötig hatte, durch bzw. an seinem Leiden Gehorsam zu lernen, wieviel unendlich mal mehr gilt das dann für uns!

Während unser Herz oft so misstrauisch gegenüber Gott und Seinem gnädigen Walten über unserem Leben ist, meint Er es stets doch nur gut mit uns! In unserem Predigttext finden wir in Vers 17b von 2Mose 13 die Begründung für zumindest einen Teil des Umweges, den Israel zu gehen hatte: denn Gott dachte, es könnte das Volk gereuen, wenn sie Kämpfe vor sich sähen, und sie könnten wieder nach Ägyptenland umkehren. Was wir in unserer Rebellion als Schikane Gottes anzusehen versucht sind, ist wie beim Volk Israel in Wirklichkeit ein Zeichen von Gottes Güte und vielleicht auch Folge Seiner Berücksichtigung unseres schwachen Glaubens! Er führt uns auf rechter Straße um seines Namens willen (Ps 23,3) und will uns davon abhalten, wieder nach Ägyptenland umzukehren (2Mose 13,17), was für uns bedeutet, wieder ein Leben in der Sünde und unter der Herrschaft des Teufels zu führen!

Hieran anknüpfend ergibt sich für mich noch ein weiterer – wenn auch indirekter – biblischer Beleg für die Notwendigkeit des Umweges: Nur durch diesen Umweg wurde es möglich, dass Israel durch das Schilfmeer hindurchgezogen und somit ein für alle Mal von seiner ägyptischen Vergangenheit getrennt worden ist und dabei gleichzeitig sowohl Gottes Hilfe in einer absolut ausweglosen Situation als auch Gottes Gericht über seine Feinde hat erleben dürfen. Auf diesen in meinen Augen sehr wichtigen Gedanken will ich nachher in meinem dritten Punkt noch einmal kurz zurückkommen. Zum Ende dieses ersten Punktes will ich nun noch kurz darauf zu sprechen

kommen, was in unserem Leben denn dem Umweg entspricht, den Gott das Volk Israel geführt hat. Nun, das Wesen eines Umwegs ist es, dass er auf den ersten Blick und aus unserer Sicht heraus die Erreichung eines Zieles erschwert, zumindest aber hinauszögert – von der Warte der Weisheit Gottes jedoch, wie wir gesehen haben, vielleicht überhaupt sogar erst möglich macht! Somit möchte ich als Umweg in unserem Leben all das bezeichnen, was es uns erschwert, unsere Ziele zu erreichen. Dabei meine ich nicht egoistische, gegen Gottes Wort gerichtete Ziele (die zu erreichen Gott uns in Seiner Gnade unmöglich machen möge!), nein, ich habe gute, geistliche Ziele im Blick, wie der Weg Israels hin zum verheißenen Land eines war. Umwege auf dem Weg hin zur Erreichung geistlicher Ziele können Unvermögen bei uns und Anderen sein, fehlende Kraft oder Gesundheit, fehlende finanzielle Mittel oder all anderen Dinge, die für uns das Erreichen (geistlicher) Ziele scheinbar hinauszögern bzw. erschweren. Wie oft seufzen wir doch darüber, dass es, wie es uns scheint, mit dem Reich Gottes oder in unserem persönlichen Leben überhaupt nicht voran gehen will. Erinnern wir uns dann aber umso mehr daran, dass Gott um all die Probleme und Schwierigkeiten, die uns lähmen, nicht nur weiß und sie sehr wohl kennt, sondern dass er sie uns zu unserem Besten und zur Förderung Seines Reiches sogar aktiv geschickt hat! Und wer weiß, wo Gott gerade unsere Schwachheit im Glauben im Blick hat und uns vor so manchen Kämpfen gerade dadurch bewahren will, dass er uns Umwege führt! Kommen wir nun zu meinem zweiten Punkt:

2.2. Gott ist größer als das menschliche Herz

Diesen ebenfalls sehr wichtigen Punkt will unter zwei Aspekten kurz anreißen, nämlich einmal im Hinblick auf das Volk Israel und das andere Mal bezüglich der Ägypter.

Was Israel angeht, so haben wir bereits festgestellt, dass Gott bei dem Weg, den er sein Volk geführt hat, die tief im Herzen Israels verankerte Neigung, wieder nach Ägypten umzukehren, wenn das Volk unmittelbar nach dem Auszug aus Ägypten schon Kämpfen ausgesetzt gewesen wäre, berücksichtigt hat, oder – besser – seiner Führung sogar zugrunde gelegt hat. Einen weiteren Hinweis darauf, wie es im Herzen Israels ausgesehen hat, finden wir in unserem Predigttext in den Versen 10–12 von 2Mose 14: Israel sitzt dem äußeren Anschein nach in der Falle, da es zwischen den Ägyptern und dem Schilfmeer eingeklemmt ist. Daraufhin klagt das Volk Mose mit den folgenden Worten an:

„Waren nicht Gräber in Ägypten, dass du uns wegführen musstest, damit wir in der Wüste sterben? Warum hast du uns das angetan, dass du uns aus Ägypten geführt hast? Haben wir dir's nicht schon in Ägypten gesagt: Lass uns in Ruhe, wir wollen den Ägyptern dienen? Es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben.“

Wir erkennen an diesen Versen zunächst einmal das tief in uns Menschen verankerte Bestreben, in einer Notsituation einen menschlichen Schuldigen zu suchen, anstatt dass wir unsere Not Gott als demjenigen, der sie uns (letzten Endes) geschickt hat und der sie uns als Einziger auch in einem einzigen Augenblick wieder wegnehmen kann, vertrauensvoll im Gebet abgeben – bzw. wie es 1Pt 5,7 formuliert, dass wir alle unsere Sorge auf ihn werfen, weil Er für uns sorgt! Weiter machen uns diese Verse deutlich, wie eng beim Volk Israel, aber entsprechend auch bei uns (wie ich meine verallgemeinern zu dürfen) eine subjektiv verspürte Ausweglosigkeit und eine unkontrolliert hervorbrechende Rebellion, die letzten Endes gegen Gott selbst gerichtet ist, miteinander verbunden sind! Es wird hier auch sehr deutlich, dass das Volk Israel in dieser Situation in keiner Weise eine auch nur annähernd realistische Erinnerung an die Sklavenzeit in Ägyptenzeit mehr hat und gefangen in seinem eingeschränkten menschlichen Blickwinkel lieber den Ägyptern Sklavendienste verrichten als in der Wüste sterben möchte. Die Möglichkeit, dass Gott das Volk aus seiner scheinbaren Falle befreien und die Ägypter richten kann und wird, die zieht es leider überhaupt nicht in Erwägung! Doch bevor wir Israel zu schnell wegen seines Unglaubens und seiner Rebellion verachten, sollten wir uns viel lieber persönlich die Frage stellen, ob wir nicht viel zu oft ganz genauso wie das Gottesvolk des Alten Bundes in Schwierigkeiten rebellisch und ungläubig reagieren – und vielleicht sogar die Zeit zurücksehnen, in der auch wir haben vormals unseren Wandel gehabt in den Lüsten unseres Fleisches und taten den Willen des Fleisches und der Sinne und waren Kinder des Zornes von Natur (Eph 2,3). Vielleicht war damals objektiv betrachtet manches vielleicht wirklich einfacher, trotzdem aber gibt es insgesamt gesehen nicht den Hauch eines Grundes, sich nach dieser Zeit der Gottesferne noch einmal zurückzusehnen!

Und noch etwas ist mir an dieser Stelle sehr wichtig: Hier in Pihachiroth, aber auch schon vor der Befreiung aus Ägypten (2Mose 5,21 und 2Mose 6,9) sowie im weiteren Verlauf der Wüstenwanderung (2Mose 16,3 und 2Mose 17,3), sehen wir ganz klar, dass das Volk Israel im Grunde seines Herzens gar nicht befreit werden wollte! Wäre es nur nach dem Willen des Volkes gegangen, so wären sie heute noch Sklaven in Ägypten (wenn sie überhaupt noch am Leben wären!), und es

hätte keinen Sohn Davids gegeben, der am Kreuz für die Schuld der Welt Sühnung getan hätte! Und auch an dieser Stelle reißen wir uns nahtlos mit ein: Wenn es auf uns angekommen wäre, dann würde keiner von uns hier heute morgen im Glauben und in der Nachfolge Jesu stehen! Wir hätten Gott gar nicht erkennen können und schon gar nicht unter Seiner guten Herrschaft leben wollen! Diese Tatsache drückt Martin Luther in seiner Erklärung zum dritten Artikel des Glaubensbekenntnisses mit folgenden Worten sehr treffend aus:

„Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten ...“

Wir wollen uns gut merken, dass Gott größer ist als unser Herz, größer ist als aller unser Unglaube, größer ist als alle unsere Rebellion und auch größer ist als unsere völlig irrationalen Wünsche, wieder zurück, also weg von Gott, zu wollen. Und auch, dass er schon damals, als er uns zu Seinem Kind gemacht hat, größer war als all unser Widerstreben! Und schließlich, dass er auch in Zukunft größer ist als alles, was sich Ihm entgegen stellen will – seien es die Regungen unseres sündigen Herzens oder aber listige Anschläge des Teufels (Eph 6,11)! Er hat das gute Werk des Glaubens in uns angefangen, Er wird es auch vollenden (Phil 1,6) – genauso, wie Er auch trotz aller Widerwärtigkeiten das Volk Israel schlussendlich in das verheißene Land gebracht und Seinen Sohn als Sohn Davids in die Welt gesandt hat! Was die Ägypter angeht, so finden wir in unserem Predigttext, aber auch an manchen anderen Stellen der Bibel, Aussagen, die zu akzeptieren wir als gefallene Geschöpfe oft große Mühe haben. So lesen wir in Vers 4 von 2Mose 14, wie Gott im Bezug auf Pharao die folgenden Worte zu Mose sagt: „Und ich will sein Herz verstocken, dass er ihnen nachjage, und will meine Herrlichkeit erweisen an dem Pharao und aller seiner Macht.“ Und im weiteren Verlauf dieses Kapitels wird uns dann davon berichtet, wie als Folge dieser Verstockung das gesamte ägyptische Heer, das dem Volk Israel nachgejagt war, im Schilfmeer ertrunken ist. Warum Gott so gehandelt hat, und wie das mit seiner Gerechtigkeit in Übereinstimmung zu bringen ist, können wir letztlich nicht erklären. Wir brauchen es aber auch nicht, wie ich meine! Unsere Aufgabe ist es, uns unter Gottes Souveränität sowie unter Seine Weisheit und Güte zu beugen. Außerdem dürfen und wollen wir für uns persönlich, die wir zu Seinem Volk des Neuen Bundes gehören, aus dieser Begebenheit die feste Gewissheit schöpfen,

dass Gott auch heute noch größer ist als Herz, Verstand und Macht aller seiner und unserer Feinde!

Nun folgt noch kurz mein und dritter letzter Punkt:

2.3. Gott führt in die Enge – aber auch wieder aus ihr heraus

Gott hat sein Volk nicht nur einen Umweg geführt, sondern danach auch noch in eine Engstelle hinein, aus der es menschlich absolut gesprochen kein Entrinnen mehr gab. Dazu lesen wir in 2Mose 14,1-5 (in Auszügen):

„Und der Herr redete mit Mose und sprach: Rede zu den Kindern Israel und sprich, dass sie umkehren und sich lagern bei Pihachiroth zwischen Migdol und dem Meer, vor Baal-Zephon; diesem gegenüber sollt ihr euch lagern. ... Und sie taten so.“

Wenn ich den Weg, den Israel nun in Richtung Pihachiroth gelaufen ist, richtig identifiziert habe, dann lief das Volk hier – wohlgerichtet auf Geheiß Gottes – geradewegs in eine Sackgasse hinein, aus der es aus menschlicher Sicht heraus absolut kein Entrinnen mehr gab: Die Attakah-Bergkette zur Rechten, das Meer zur Linken, die Berghöhen von Abu-Deraj (südlich vom Wadi Tawarik gelegen) geradeaus vor dem Volk und hinter ihm die es verfolgenden Ägypter.

Doch auch diese Führung Gottes entsprang Seiner unumschränkten Weisheit und Liebe zu Israel. Sie war keineswegs eine Folge direkten Ungehorsams von Seiten des Volkes Gottes, und erst durch diesen Weg in die Engstelle hinein konnte Israel Gottes Macht und Herrlichkeit in einer besonderen Art und Weise erkennen und ein für alle Mal von den Ägyptern getrennt werden konnte. Ohne Zweifel wurde dem Pharao von Etam aus gemeldet, dass Israel dabei war, in eine Sackgasse hinein zu laufen. Und trotz all der hinter ihm liegenden Plagen wurde der Pharao nun aufgrund der von Gott bewirkten Verstockung seines Herzens dazu gebracht, Israel zu verfolgen! Eingeholt hat er das Volk nun gerade bei Pihachiroth. Ganz bestimmt war er sich seines nahen Sieges über Israel absolut sicher, denn was können schon ehemalige Sklaven gegen eine hochgerüstete Armee ausrichten? Und genau das führte zu seinem Ende: Was Israel im Glauben zum Segen gereichte, nämlich der Durchzug durch das von Gott auf wunderbare Weise aufgestaute Rote Meer, das wurde ihm zum Fluch und zum Gericht (vgl. Heb 11,29): Er ertrank mit seinem ganzen Heer in dem wieder abfließenden Wasser. Dabei lief er geradewegs in seinen eigenen Untergang hinein (vgl. 2Mose 14,26). Und auf diese Weise hat Gott sich ganz wunderbar gegenüber seinem Volk verherrlicht, ihm Sieg über seine Feinde geschenkt und gleichzeitig dafür ge-

sorgt, dass für Israel jegliche Umkehrmöglichkeit nach Ägypten ein für alle Mal abgeschnitten war! Dem Volk blieb jetzt nämlich nur noch der Weg in das verheißene Land!

Auch dieser Punkt lässt sich, wie ich meine, sehr gut auf unser Leben hier und heute übertragen: Auch wir geraten oft genug in Sackgassen, aus denen es scheinbar kein Entrinnen mehr gibt, wo wir einfach nicht mehr wissen, wie es weitergehen soll, und wie wir da jemals wieder herauskommen sollen! Auch unsere Sackgassen müssen längst nicht immer Folge konkreter Sünde sein, sondern stellen vielmehr genauso wie bei Israel Gottes weise und gute Führung für unser Leben dar! Eine Führung in eine scheinbare Sackgasse hinein hat übrigens auch der Prophet Jeremia erlebt, wenn er in Klgl 3,5–9 folgende bemerkenswerten Worte äußert (in Auszügen):

„Er hat mich ringsum eingeschlossen ... Er hat mich ummauert, dass ich nicht heraus kann ... Er hat meinen Weg vermauert mit Quadern ...“

Gottes Ziel mit solchen Führungen in unserem Leben ist m. E. heute genau das Gleiche wie damals: Wir sollen dadurch lernen, auf Ihn (und nicht auf uns selbst!) zu vertrauen und mit unserer Not zu Ihm zu gehen (anstatt uns von Sorgen zermartern zu lassen oder aber einen fleischlichen Ausweg aus der Krise zu suchen). Gleichzeitig aber dürfen auch wir heute gerade in solchen Situationen Gottes allen unseren Verstand übersteigendes Eingreifen erleben und dabei auch erfahren, dass Gott es nur gut mit uns meint, wenn Er uns die Möglichkeit zur Rückkehr abschneidet – sei es im Bezug auf unser altes Leben ohne Ihn oder aber im Hinblick auf unseren ganz normalen Alltag – etwa wenn Er uns in Entscheidungssituationen hineinführt, aus denen es kein zurück mehr gibt, sondern in denen wir nur noch vorwärts gehen können!

Gott ist größer als unser Herz und auch größer als unser Verstand! Deshalb lasst uns Seiner Weisheit und Güte auch dann vertrauen, wenn Er uns zu unserem Besten einen Umweg oder aber in eine scheinbare Sackgasse führt – und auf Probleme statt mit Rebellion lieber mit vertrauensvollem Gebet reagieren! Amen.